

Das wir Gesetze brauchen und haben, kommt daher, dass der Mensch – als einziges Lebewesen – unbestimmt und offen dasteht, er trägt seine Ziele und auch die Wege zu ihnen nicht in sich. Der Mensch muss erst entdecken, was er überhaupt will und genauso, was für ihn gut ist. „Feuer und Wasser sind vor dich hingestellt; streck deine Hände aus nach dem, was dir gefällt.“ Ein liberales Denken möchte den Menschen möglichst vollständig dieser seiner Freiheit überlassen, ein – sagen wir – konservatives Denken möchte durch möglichst engmaschige Vorschriften den Menschen auf den vermeintlich guten Weg führen.

Die Lösung Gottes geschieht in der Bibel in zwei Schritten: Erst der zweite Schritt sind die Gesetze, wie wir hörten: „Gott gab den Menschen seine Gebote und Vorschriften. Wenn du willst, kannst du das Gebot halten.“

Der erste Schritt ist eine Vorleistung Gottes: Die Bibel erzählt davon noch vor der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai in der Geschichte über die Befreiung der Hebräer aus Ägypten. Allerdings, diese Geschichte beginnt schon mit der Berufung Abrahams. Und Jesus knüpft bei derselben Geschichte an, indem er seiner Gesetzesauslegung eine „Präambel“, eine Einleitung vorausschickt, wenn er seine sog. Bergpredigt mit den Seligpreisungen und den Sätzen beginnt, die wir am vergangenen Sonntag hörten: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.“

Es reicht nämlich nicht, dem Menschen die richtigen Gesetze zu geben, wenn er nicht zugleich die Möglichkeit erhält und in der Lage ist, nach diesen Gesetzen zu leben. Er braucht die Freiheit, aber gerade, wenn er befreit ist, muss er erst recht das Gute erkennen und wollen. Aus diesem Grund wollte Gott zusätzlich zur natürlichen Anziehung des Guten noch einen eigenen Bereich in der Welt frei räumen, wo uns das Gute noch stärker anlächeln kann und wo unser Wille und unsere Treue eine Unterstützung bekommen. Die Existenz und die Berufung des Gottesvolkes, die sich auf die Kirche ausweitete, ist zusätzlich zu unserer menschlichen Natur mit Vernunft und Gewissen die Voraussetzung dafür, dass Gott von uns die Beachtung seiner „Gesetze und Vorschriften“ mit guter Aussicht auf Erfolg verlangen kann.

((Deshalb ist die Taufe so eine große und schöne Sache, denn durch sie treten wir in diesen Freiraum ein.))

Aber da kommt man bald doch ins Grübeln. Denn, wenn man z.B. das heutige Evangelium aus der Bergpredigt hört, fragt man sich: Wird hier ein Freiraum freigeräumt oder ein unmöglich enger Käfig gebastelt, wenn Jesus die alten Gebote so radikal verschärft?

Nicht erst der Mord, sondern schon die bloße Verachtung des Bruders tötet ihn; nicht erst der Ehebruch, sondern bereits ein kleiner Lustgedanke untergräbt die Liebestreue. Nicht nur ein Meineid, sondern schon jede Beteuerung meines Rechthabens ist zerstörerisch.

Sachlich gesehen meint Jesus hier das selbe, was die jüdischen Rabbiner später den Schutz-Zaun um die Tora nennen werden. Um die Überschreitung der Gebote zu vermeiden, werden Zäune im Umkreis aufgestellt, damit man nicht einmal in die Nähe des Verbotenen kommt.

Aber wie an vielen Stellen, geht es Jesus auch hier sicherlich um mehr als nur um den Schutz und die Erfüllung der Gesetze.

Wenn man im Bild bleiben möchte: Jesus umschreibt mit diesem Zaun einen Ort, wo andere Verhältnisse, ein anderer Umgang miteinander herrschen als normalerweise, wo Mord und Ehebruch nicht üblich sind: mehr und anderes die Beziehungen bestimmt als Korrektheit, Höflichkeit, Nettigkeit oder Toleranz aufgrund der allgemeinen Menschlichkeit; vielmehr Hochachtung, Demut, Erbarmen aufgrund der von Gott stammenden Berufung des Menschen.

Dennoch bleibt die Frage: Kriert Jesus hier eine Eliteeinheit für moralische Extremleistungen? So etwas würde man vielleicht bewundern aber kaum anstreben...

((Dürfte man eine solche Gruppe unseren Täuflingen zumuten?))

Vielleicht ist aber genau dies das Gefühl der Menschen, die vom „Synodalen Weg“ z.B. die Lockerung der Sexualmoral erhoffen. Wie verständlich es sich auch anfühlen mag, mir scheint so eine Lockerung diametral den heute gehörten Formulierungen Jesu entgegenzustehen.

Ich denke, ganz wird man aus diesem Dilemma nie herauskommen. Aber es gibt mindestens zwei Gedanken, die nahelegen, nicht unbedingt in mehr Freizügigkeit die Freiheit zu suchen: Zum einen geht es hier nicht um Forderungen. Jesus beschreibt die richtige Ausrichtung und die anfängliche Erfahrung um ihn herum. Dieser Umgang funktioniert, und es lohnt sich, danach zu streben. Das zweite ist, dass Jesus immer wieder von Umkehr redet und das Erbarmen in die Mitte stellt. Den höchsten Maßstab anzulegen und ihm nicht ganz gerecht zu werden ist viel besser als die Latte je nach Bedarf immer niedriger zu legen. Zum richtigen Leben ist die Kirche als Gemeinschaft sehr hilfreich, ja eigentlich unerlässlich, denn Gottes liebendes Auge braucht auch die liebenden Augen der Brüder und Schwestern, ihre mahnenden und stärkenden Worte, ihren Beistand und ihre Hilfe.

Denn Gott gibt nicht nur Gesetze, sondern auch diese Gemeinschaft von Menschen, die auf dem Weg des Glaubens sind: unter dem höchsten Maß und zugleich unter dem erbarmenden Blick Gottes, zu dem man immer zurückkehren kann.

((In diese Gemeinschaft werden jetzt unsere Täuflinge - Leonie und Pauline aufgenommen.))